

# Die Revision des Psalters der Einheitsübersetzung

---

Die Revision des Psalters in der Einheitsübersetzung 2016 hatte unglaublich viele Aufgaben zu bewältigen: neben den textkritischen Fragen galt es vor allem, die Erkenntnisse der Psalterexegese zu berücksichtigen und die Texte für die Liturgie gut sing- und betbar zu machen.

---

Übersetzen ist ein Wagnis und ein Balanceakt. Es fordert den ganzen Menschen. Und die Übersetzung des Psalters stellt bei einer Bibelübersetzung nochmals ganz besondere Ansprüche: Da ist zum einen die poetische Sprache, die gegenüber der Erzählsprache ganz eigene Anforderungen stellt. Dazu kommt, dass der Psalter im Neuen Testament eines der meist zitierten Bücher darstellt, er also in prominenter Weise als Brücke zwischen den Testamenten fungiert. Neben den Evangelien sind die Psalmen dann die im kirchlich-liturgischen Gebrauch meist zitierten Texte der Bibel, und das sogar auf eine besondere Weise: Psalmen werden nicht nur gesprochen und vorgelesen, sondern auch gesungen. Wer also im Zuge der Revision der Einheitsübersetzung an den Psalmen arbeitet, nimmt gewissermaßen eine »Operation am offenen Herzen« vor. Die Textgestalt der Psalmen in der bisherigen Übersetzung ist durch den jahrzehntelangen Gebrauch in der Tagzeitenliturgie, im Stundengebet vielen Menschen in ihrem konkreten Wortlaut vertraut. Warum also die Notwendigkeit einer Überarbeitung?

## Warum der Psalter revidiert werden musste

Gerade im Bereich des Psalters waren gewisse konzeptionelle Schwächen der Einheitsübersetzung schon lange zutage getreten. Da ist zum einen die neue wissenschaftliche Erkenntnis bezüglich der Textkritik. Zwar lag auch der ursprünglichen Einheitsübersetzung der hebräische Text in seiner masoretischen Gestalt zugrunde; aber an sehr vielen Stellen springt die Übersetzung vom hebräischen Urtext zum Septuaginta-Text, wenn dieser leichter zu verstehen ist, oder sie nimmt deutende Veränderungen vor. So ist letztlich eine inkonsistente Textgestalt entstanden.

Dann war man auch bei der Übersetzung der Verbformen sehr frei. Das Hebräische kennt bei den Tempora keine Zeitstufen; vielmehr werden Handlungen entweder als abgeschlossen und eigengewichtig oder als unabgeschlossen gekennzeichnet. Diese beiden Grundaspekte sind mit unseren Zeitstufen »Vergangenheit« und »Gegenwart« nur unzureichend wiederzugeben. Angesichts dieses Befundes flüchtete sich die Einheitsübersetzung 1980 in neutrales, aber auf Dauer monotones Präsens. Zwei Beispiele mögen das belegen.

So hieß bisher Ps 115,12:

»Der Herr denkt an uns, er wird uns segnen« (EÜ 1980), jetzt aber:  
»Der HERR hat unser gedacht, er wird segnen« (EÜ 2016).

Durch die Reihenfolge der Tempora wird verdeutlicht, dass Gott bereits seines Volkes gedacht hat. Daraus wird Segen für die Gegenwart und die Zukunft erwachsen.

## Von der Psalmenexegese zur Psalterexegese

Durch die Forschungen vor allem von Norbert Lohfink, Georg Braulik, Frank-Lothar Hossfeld und Erich Zenger ist ein neues Bild des Psalters entstanden. War bis dahin jeder einzelne Psalm vor allem ein Kunstwerk für sich, das nach Gattung und Literargeschichte fachgerecht klassifiziert wurde, so trat in den späten achtziger Jahren nun der Blick auf den Psalter als Gesamtkunstwerk in den Vordergrund: Der Psalter ist mehr als eine Ansammlung von Einzeltexten, sondern er kann in seiner literarischen Gesamtgestalt als Komposition gelesen und ausgelegt werden. Hierdurch eröffnet sich eine weitere Sinndimension.

Der Psalter hat ein Potential für eine reflektierte und gewinnbringende Buchlektüre. Die neue Psalmenübersetzung soll dazu Hilfestellung geben. Ziel war es, nicht nur beim jeweiligen Einzelsalm eine verlässlichere Textgestalt zu bieten, sondern auch die interne Vernetzung der Stichworte besser sichtbar zu machen. Nicht nur bei der »Erstbegegnung« mit einem Text soll eine gute Verstehbarkeit gewährleistet sein, sondern auch bei der Langzeitlektüre. Letztlich haben die neuen Erkenntnisse zu einer umfassenden Revision des Psalters geführt, kaum ein Vers blieb unberührt.

## Leitwortstil und Bildsprache

Eine geprägte Formulierung lautet beispielsweise: »Bei dir, HERR, habe ich mich geborgen« (EÜ 2016); sie kommt häufig im Psalter vor (z.B. in Ps 11,1; Ps 16,1; Ps 25,20 u.ö.).

Die bisherige Einheitsübersetzung hat sie an nahezu jeder Stelle anders formuliert, dazu immer im Präsens: »Ich flüchte mich zu dir«, »beim Herrn finde ich Zuflucht« »ich vertraue dir«, »ich nehme zu dir meine Zuflucht«. Kein Leser und keine Leserin kann erkennen, dass es sich um dieselbe Formulierung handelt, die den gesamten Psalter durchzieht.

»Bei dir habe ich mich geborgen«: Diese Formulierung sagt aus, dass der Sprecher schon längst in Gottes Zuflucht angekommen ist. Dazu kommt, dass der Psalter über eine programmatische Ouvertüre verfügt, die aus Ps 1–2 besteht und pragmatisch eine »Gebrauchsanweisung« für das Verständnis des Psalters darstellt. Sie beginnt in Ps 1,1 mit einer Seligpreisung, und sie endet in Ps 2,12 mit einer Aussage über das Gottvertrauen: »selig alle, die bei ihm sich bergen«. Wenn also das Motiv des Sich-Bergens immer wieder in den Psalmen auftaucht, dann wird ein Sinn-Netz über den gesamten Text gelegt. Und das heißt dann auch: Jeder Mensch, der sich diese Aussage zu eigen macht und zu seinem Gebet werden lässt, handelt im Sinne der Seligpreisung der Psaltereröffnung und lässt sie an sich wahr werden. Mit jeder Wiederholung der Formel »bei dir habe ich mich geborgen« bewahrheitet sich die Seligpreisung aus Psalm 2 für alle Betenden aufs Neue.

Als poetisches Buch zeichnet den Psalter eine farbige Bildsprache aus. Manches davon wurde bei der EÜ 1980 stark nivelliert. An vielen Stellen sind nun die geglätteten oder aufgelösten Metaphern wieder hergestellt.

Aus Ps 9,3 »für dich, du Höchster, will ich singen und spielen« (EÜ 1980) wurde nun »deinem Namen, Höchster, will ich singen« (EÜ 2016).

1980 hatte man einfach den »Namen« weggelassen, wohl weil er als sprachliches Ornament verstanden wurde. Es macht aber einen Unterschied aus, wenn der Beter statt Gott den Namen Gottes feiert, denn im Namen Gottes ist sein Wesen offenbart: der, der da ist; der, der rettet. Immer klingt die Selbstoffenbarung Gottes am brennenden Dornbusch (Ex 3,14) mit.

Psalm 9 kommt noch zweimal auf das Namensmotiv zurück: Vers 6 spricht davon, dass die Namen der Frevler weggewischt werden, während es in Kontrast dazu in Vers 11 heißt: »Darum vertrauen dir, die deinen Namen kennen«. Bleibt der »Name« Gottes in Ps 9,3 unübersetzt, geht ein wichtiges Moment seiner internen und externen Vernetzung verloren.

## Die »Liebe« im Psalter

Häufig hört man, der Gott des Alten Testaments sei nicht der Gott der Liebe. Ginge man mit der Konkordanz durch den Psalter, so käme im deutschen Text das Nomen »Liebe« nur zweimal vor, einmal auf den Menschen, einmal auf Gott bezogen. Dieser Befund täuscht jedoch, denn die Sprachen Hebräisch und Deutsch stehen hier in einem asymmetrischen Verhältnis zueinander. Das Wort »Liebe« hat einen zentralen Stellenwert im deutschen Wortschatz, es ist emotional aufgeladen. Das hebräische Wort *ahava*, das ihm als Übersetzung entsprechen würde, hat im biblischen Hebräisch jedoch bei weitem nicht diesen Stellenwert. Es kommt im Psalter nur in Ps 109 vor, und zwar auf die menschliche Liebe bezogen.

Doch es gibt im Hebräischen noch ein anderes entsprechendes Wort: *chäsäd*. Es wird in der Einheitsübersetzung konsequent mit »Huld« übersetzt. Im Hebräischen ist *chäsäd* der zentrale Begriff, der Gottes Treue und Loyalität gegenüber seinem Volk bezeichnet. Allein im Psalter kommt er 129mal vor. Das Wort »Huld« ist jedoch im derzeitigen deutschen Sprachgebrauch nicht lebendig. Das bedeutet, dass es kaum einen »Nachhall« erzeugt, wenn es in Bibelübersetzungen verwendet wird. Das einzige gebräuchliche Wort aus diesem Feld ist das Kompositum »huldvoll«, welches jedoch einen herablassenden Klang hat.

Wenn nun in jedem zweiten oder dritten Psalm Gott für seine »Huld« gefeiert wird, so weckt das Wort keinerlei Emotionen, es hat keine Anknüpfungen im Alltagsgebrauch. Ein besseres Wort für »Huld« wäre »Zuneigung«, doch ist es vom Worthrhythmus her zu lang. »Denn deine Zuneigung währt ewig«, das ist kaum sprech- und singbar. Daher kam im Übersetzerteam der Gedanke auf, das Wort *chäsäd* einfach konsequent mit »Liebe« zu übersetzen. Dann käme sehr viel von dem herüber, was im Hebräischen damit ausgesagt ist. Dieser Lösung stand jedoch das Argument entgegen, dass im deutschen Sprachgebrauch »Liebe« immer auf Wechselseitigkeit beruht, dass die Liebenden einander auf Augenhöhe begegnen. Beim Hebräischen *chäsäd* ist jedoch eine gewisse Asymmetrie mitgegeben: Es ist der Höhere, der Machtvollere, der sich zum Schwachen herabneigt und ihm Gutes tut. Daher entspricht das Wort »Zuneigung« dem Original besser, ist aber nicht praktikabel.

Schließlich wurde folgende Lösung gefunden: Das Wort »Huld« bleibt die Normalübersetzung von *chäsäd* an den vielen Stellen, an denen das Rechts- und Autoritätsgefälle zwischen Gott und Mensch deutlich wird. Aber an wenigen besonderen Stellen, an denen der Aspekt der emotionalen Zuwendung Gottes besonders stark ist, haben wir dann doch »Liebe« übersetzt, so z. B. in Ps 36,6.8.11; 57,11; 86,13; 108,5; 119,41.64.76.88.124.149.159.

Damit ist zwar die konsequente Wortentsprechung unterbrochen, jedoch wird etwas von der hebräischen Wortbedeutung in die deutsche Übersetzung hinübergerettet. Nun kommt in der revidierten EÜ 2016 im neuen Psalter das Stichwort »Liebe« ein gutes Dutzend Mal vor und spricht deutlicher von Gottes Zuneigung zu den Menschen.

### »Selig der Mensch ...«?

Im gesamten ersten Psalm geht es um denjenigen, der die rechte Wahl trifft, sich *gegen* das Unrecht und *für* die Weisung Gottes entscheidet. Damit gibt er eine Einladungsperspektive für den gesamten Psalter vor. Die alte Fassung dieses Verses lautet: »Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt ...« (Ps 1,1 EÜ 1980). Weil die Eingangsformulierung eine Seligpreisung ist, beginnt der Psalter in der revidierten EÜ 2016 mit dem prägnanteren »Selig ...«. Damit wird auch die Verbindung zum Neuen Testament angezeigt: Jesus spricht in der

Bergpredigt die Sprache der Seligpreisung: »Selig die Armen, selig die Friedensstifter, ...« (Mt 5). Das hat er aus den Psalmen »gelernt«. Hier war es uns wichtig, den Brückenschlag zwischen den Testamenten sichtbar zu machen, der bislang in der EÜ 1980 nicht erkennbar war. Und auch zu einem weiteren Aspekt haben wir Revisoren ein Votum abgegeben: Zwar heißt es wörtlich »Selig der Mann ...«, gemeint ist jedoch das Idealbild des gläubigen Menschen schlechthin. Frauen sind durchaus nicht ausgeschlossen, denn alle Leserinnen und Leser werden vom Text eingeladen, sich dessen Ideale anzueignen. Vor dem Hintergrund des heutigen Sprachgebrauchs und des umfassenderen Textsinnes haben wir daher votiert, »Selig der Mensch ...« zu übersetzen. Diese Formulierung ist dann jedoch beim Weg durch die Gremien wieder in die Wortbedeutung »Selig der Mann ...« zurückverwandelt worden. Das ist sachlich nachvollziehbar, weil es die streng wörtliche Bedeutung darstellt und weil der Psalter durchaus konkrete exemplarische biblische Idealgestalten anklingen lässt: Der »Mann« aus Psalm 1 kann sehr gut auf König David und auf Mose hin gelesen werden. Daher ergibt die jetzige Textgestalt einen guten Sinn. Wenn es jedoch meine eigene Entscheidung wäre, würde ich dennoch der Übertragung »Mensch« den Vorzug geben.

## Textsignale, Textdarbietung

Auch an anderer Stelle wurde bei der Revision in den Psalter eingegriffen: nicht auf der Ebene des Textes, sondern des »Metatextes«. So wurde eine neue kurze Einführung in das Psalmenbuch verfasst, die eine gute Hinführung zum Psalter darstellen soll. Auch wurden die eckigen Klammern der Psalmenüberschriften getilgt. Beispielsweise in Ps 3 war die zum Psalm gehörige Überschrift »Ein Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Absalom floh« eingeklammert, so dass der Eindruck entstehen musste, sie gehöre nicht wirklich zum Text dazu. Sie ist jedoch für das Textverständnis wichtig, denn sie fügt dem Psalm eine zusätzliche Interpretationsdimension hinzu und lässt ihn auch in eine biographische Situation Davids hinein sprechen.

Ebenso wurden die deutschen Herausgeberüberschriften überarbeitet. Über Ps 29 stand z.B. in der EÜ 1980 »Gottes Herrlichkeit im Gewitter«. Der im Psalm geschilderte Donner konnte unter diesem Vorzeichen als Moment einer primitiven religionsgeschichtlichen

Stufe missverstanden werden, die Naturphänomene mit Gottesmacht gleichgesetzt hätte. In biblischer Sprache (Alten und Neuen Testaments) gehört dagegen der Donner zu den Begleiterscheinungen der Theophanie und ist daher ein Hinweiszeichen auf die Macht und Anwesenheit Gottes. Daher lautet die Überschrift jetzt schlicht »Lobpreis auf Gottes Herrlichkeit«.

## Singbarkeit und Kontextualität

Als einziges Buch der Einheitsübersetzung kommt dem Psalter noch die Besonderheit zu, dass sein Text »singbar« eingerichtet werden musste, d.h. nach den Melodien der gregorianischen Psalmtöne. Das hat seinen Grund darin, dass die Psalmen in der Liturgie regelrecht »aufgeführt« werden, wobei die klassischen gregorianischen Psalmtöne letztlich nicht zuerst »Musik« sein wollen, sondern eher ein Vortragsmedium darstellen: Sie passen sich dem Text an und ermöglichen seine stimmlich-melodiöse Rezitation. Das ist die uralte Tradition der lateinischen Kirche, die ungezählten Menschen Jahrhunderte hindurch den Weg zu einer meditativen Aneignung der Psalmen eröffnet hat. Die bisherigen deutschen Psalmenübersetzungen waren für diese Form der Rezitation nicht geeignet, was man im alten Gesangbuch »Gotteslob« daran sehen kann, dass bei den Psalmen unzählige Häkchen eine unregelmäßige Verschiebung der Melodietöne anzeigen, was für die Aufführung der Psalmen nach diesen Schemata eine regelrechte Text- und Stimmakrobatik verlangte. Bei der Revision der Einheitsübersetzung war die gregorianische Singbarkeit von Anfang an im Blick, so dass die Revisoren sich mit der Gruppe aus der Gotteslob-Redaktion getroffen haben, die dort für die Psalmen zuständig waren: Liturgiewissenschaftler, Exegeten, Gregorianik-Experten. Dabei ging es vor allem darum, den Textrhythmus so zu verteilen, dass an falschen Stellen keine unsingbaren Betonungen zu stehen kamen.

---

### Zusammenfassung

Der Text der Psalmen richtet sich nun konsequent nach dem hebräischen Wortlaut, wobei in der Übertragung besonderer Wert auf die Bildsprache gelegt und die Stimmigkeit der hebräischen Leitworte beachtet wurde.

---

Unter besonderem Zeitdruck und in vielen aufwendigen Sitzungen wurde der komplette Psalter nach diesen Erfordernissen revidiert, damit die Psalmen rechtzeitig für die Neuausgabe des »Gotteslobs« zur Verfügung standen. Das gelang auch. Weil jedoch die übrige

Überarbeitung der Bibel noch nicht abgeschlossen war und die »Reconoszierung« aus Rom noch nicht vorlag, wurde in die Neuausgabe des »Gotteslobs« 2013 dann doch wieder die unrevidierte, nur mühsam singbare Fassung des Psalters übernommen! Das ist in höchstem Maße bedauerlich, denn wo hat die Singbarkeit der Psalmen ihren Ort, wenn nicht in der Liturgie?

## Der revidierte Psalter

Insgesamt ist der Text etwas »rauer« geworden, etwas weniger glatt, etwas widerspenstiger. Hier haben die Übersetzer sich um Ehrlichkeit bemüht: Wo der hebräische Urtext sprachlich schwer verständlich war, haben sie in der Übersetzung aus ihm nicht einfach eine glatte Verständlichkeit gezaubert, sondern eine gewisse Brüchigkeit stehengelassen, auch in dem Bewusstsein, dass gerade das zum Prozess der Offenbarung hinzugehört: Dass das Wort (mitunter mühsam) erschlossen werden muss, dass nicht alles gleich zu Tage liegt, dass es die bleibende Aufgabe der Leserinnen und Leser ist, die Sinnspuren in den biblischen Texten zu entdecken, Verbindungen aktiv aufzuspüren, den Text in seinen Vernetzungen zu erleben. Nicht alles im Potential des Textes kann voll ausgeschöpft werden, weder im Lesen noch im Übersetzen. Wohl aber war es unser Ziel, den Text so darzubieten, dass die Aufgabe des Lesens immer spannend bleibt, dass viele neue Entdeckungen möglich sind, dass die Psalmen durchaus auch einmal einen vorschnellen Leseprozess ausbremsen und zum Innehalten einladen. Wir vertrauen darauf, dass sich in der neuen Sprachgestalt des Psalters etwas von dem Abenteuer wiederfinden lässt, das der hebräische Psalter darstellt.



---

### Prof. Dr. Egbert Ballhorn

lehrt Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund und ist stellvertretender Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Josua, Psalmen, Baruch; methodologische und bibeltheologische Fragestellungen.

E-Mail: [egbert.ballhorn@tu-dortmund.de](mailto:egbert.ballhorn@tu-dortmund.de)

Revisoren des Psalters waren Prof. Dr. Erich Zenger und Prof. Dr. Frank-Lothar Hossfeld. Nach dem Tod von Erich Zenger 2010 wurde Prof. Dr. Egbert Ballhorn zum Revisor ernannt.

---